

Mein Geist, so Dero Gunst bey sich verehret hat,  
 Will die Verschwiegenheit mit diesem Feste enden;  
 Er bricht vor Freudigkeit in diese Worte aus:  
 Welch Glücke crönt dich jetzt, Hoch-Adeliches Haus!

Bergnügung zieht bey dir mit vollen Segeln ein,  
 Ein hohes Namens-Licht beglückt die frohen Stunden,  
 Der Himmel will dich selbst mit seiner Huld erfreun,  
 Es hat im Herbst sich der Sommer eingefunden;  
 Wer ist, der dich, o Tag! nach Würdigkeit besingt,  
 Und dir, wie sichs gebührt, ein Freuden-Opffer bringt!

Hier ist ein schlechtes Lied, ich muß es selbst gestehn,  
 Die Verse fließen nicht, die Feder ist verdorben,  
 Ich Armer mühe mich die Sonne anzusehn,  
 Da doch vor grossem Glanz mein Auge fast erstorben:  
 Ein Adler solte hier, nicht schlechte Tauben, seyn,  
 Sonst blendet sie gar leicht ein mehr als heller Schein.

Doch, hohe Gönnerin! vor der sich jeder bückt,  
 Der so vollkommne Gunst, wie ich bereits genossen,  
 Sie nehmen gütigst an, was meine Feder schickt,  
 Da mir von Dero Hand so manches zugeflossen;  
 Wird gleich ihr kluger Sinn durch diesen Reim verlegt,  
 So wird der Fehler doch durch meinen Wunsch ersetzt.

Es fordert meine Pflicht die Wohlgenogenheit,  
 Womit sie mich bedacht, mit Dancken zu erkennen,  
 Je mehr ein jeder fast die schändde Dürffrigkeit  
 Ein groß Verhinderiß der Tugend pflegt zu nennen;  
 Bringt nun Studirenden der Mangel Quaal und Pein,  
 So muß mir selber auch ein harter Anstoß seyn.

Ich ehre diesen Tag des Himmels festen Schluß,  
 Durch den mein schlechter Kopff die freyen Künste liebet;  
 Ach aber! daß ich selbst dabey beklagen muß,  
 Daß er mir zwar den Trieb, doch karge Mittel giebet.  
 Wie wird nicht alle Kunst und Weißheit oft verlegt,  
 Wo sich das schwere Joch, der Mangel, hat gesetzt?

Was